

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Jochen Röhl** am **14.05.2017** während des Gottesdienstes in der ChristusKirche, Gerhart-Hauptmann-Str. 35, Fellbach.



Freude oder Traurigkeit?

Predigttext: **Johannes 16,16-23a**

Liebe Schwestern! Liebe Brüder!

„Wir wissen nicht, was er redet.“ (V.18) Das sagen die Jünger über Jesus. Ich finde es wunderbar, dass dieser Satz in unseren Bibeln steht. Mir geht es so manches Mal auf meinem Weg mit Jesus genauso. Und auch bei unserem Text heute aus Joh. 16 habe ich mir die Frage gestellt: Wovon redet Jesus eigentlich?

Bei den Jüngern damals lag das Unverständnis daran, dass Tod und Auferstehung Jesu für sie noch in der Zukunft lag. Jesus bereitete sie zwar darauf vor und sagte ihnen: „Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen.“ (V.16) Aus dem Rückblick werden diese Aussagen verständlich: Jesus wurde hingerichtet, er starb und wurde begraben – seine Jünger konnten ihn nicht mehr sehen. Und nach kurzer Zeit, nach drei Tagen, ist er wieder auferstanden, er ist ins Leben zurück gekehrt und die Jünger haben ihn gesehen.

Wir haben das schon tausendmal gehört, aber für die Jünger damals war das ein völlig unvorstellbarer Gedanke. Sie konnten einfach noch nicht verstehen, was Jesus mit seinen Worten meinte. Sie haben sicher eine Ahnung davon gehabt, dass Jesus in Lebensgefahr ist, sie haben auch gehört, dass Jesus davon gesprochen hat, dass er wiederkommen wird. Aber wie das konkret aussehen sollte, das konnten sie sich einfach nicht vorstellen. „Wir wissen nicht, was er redet.“

Wir heute wissen von Tod und Auferstehung Jesu. Wir können diese Aussagen besser verstehen. Aber wenn ich dann die folgenden Verse lese, dann geht es zumindest mir so, dass ich nicht so richtig weiß, was Jesus uns heute damit sagen will. Jesus spricht von der Traurigkeit seiner Jünger, die aber in Freude verwandelt werden soll: „Und auch ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. An dem Tag werdet ihr mich nichts fragen.“ (V.22.23a)

Rein auf der Ebene der Jünger damals ist das auch für mich heute verständlich: die Jünger waren traurig als Jesus gestorben ist, aber sie haben sich gefreut, als er wieder auferstanden ist. Die große Frage für mich ist nun: Was bedeutet das für uns heute? Wo stehen wir in dieser Geschichte? Johannes hat das ja aufgeschrieben, weil diese Worte nicht nur für die Jünger damals wichtig waren, sondern weil er überzeugt ist, dass sie auch über die einmalige Situation damals hinaus für uns Christen Bedeutung haben.

Die Jünger damals haben sich gefreut, als sie den Auferstandenen gesehen haben. Aber was ist für uns der Zeitpunkt der Freude? Was ist für uns der Zeitpunkt, an dem wir Jesus wieder sehen? Da gibt es zwei Möglichkeiten: entweder ist damit Jesu Auferstehung an Ostern gemeint – dann leben wir jetzt in diesem Zeitabschnitt der Freude, denn die Auferstehung Jesu liegt ja hinter uns. Oder es ist die Wiederkunft bei der Vollendung gemeint – dann leben wir noch im Zeitabschnitt der Abwesenheit Jesu und damit der Traurigkeit.

In Kommentaren habe ich dazu unterschiedliche Meinungen gefunden. Die einen argumentieren von der Textebene her, dass Jesus damals bei seinen Jüngern ganz klar von seiner Auferstehung und der daraus folgenden Osterfreude redet. Die anderen sagen: Im Zusammenhang des aufgeschriebenen Evangeliums ist eher von Jesu Wiederkunft am Ende der Zeit die Rede.

Wovon redet Jesus also? Von Ostern, das für uns bereits in der Vergangenheit liegt, oder von seiner Wiederkunft, die auch für uns noch zukünftig ist? Haben wir jetzt Freude, weil Jesus als der Auferstandene schon mitten unter uns ist? Oder haben wir jetzt Traurigkeit, weil wir Jesus nicht leibhaftig sehen können? Leben wir in der Zeit der Freude oder noch in der Zeit der Traurigkeit?

Ich kann mir vorstellen, dass Johannes das ganz bewusst in der Schwebe gelassen hat. Johannes hat es so beschrieben und dargestellt, dass beide Deutungen möglich sind. Beides ist richtig. Beides prägt unser Leben als Christ: wir leben von der Osterfreude her, aber zugleich steht die Vollendung noch aus.

Wenn wir das Johannesevangelium lesen, dann begegnen uns solch doppelte Bedeutungsebenen ja immer wieder. Das zieht sich durch das ganze Evangelium hindurch, dass die Worte Jesu auf wörtlicher Ebene verstan-

den werden können, dass sich dahinter aber zugleich auch noch eine übertragene Ebene verbirgt.

Ein Beispiel dafür ist die Geschichte von der Samariterin am Jakobsbrunnen. Das Gespräch Jesus mit ihr dreht sich um Wasser. Und natürlich ist zunächst einmal ganz wörtlich das Wasser im Brunnen gemeint. Es ist Mittagszeit, Jesus hat Durst und er bittet die Frau, dass sie mit ihrem Schöpfgefäß Wasser aus dem Brunnen holt. Aber sehr schnell wird dann deutlich, dass Jesus noch eine ganz andere Ebene im Blick hat: er spricht von lebendigem Wasser, welches allen Lebensdurst ein für allemal stillen kann. Wir sehen: mit dem Begriff Wasser verbinden sich unterschiedliche Bedeutungsebenen.

So hat auch das Wiedersehen Jesu mit seinen Jüngern eine doppelte Bedeutung. Die Jünger damals haben Jesus an Ostern wieder gesehen. Damit hat sich ganz unmittelbar die Verheißung Jesu erfüllt: sie waren eine kurze Zeit traurig und freuten sich dann über den Auferstandenen. Aber darüber hinaus hat das Wiedersehen mit Jesus auch noch eine tiefere Bedeutung: wir alle werden ihn am Ende der Zeit wieder sehen. Er wird für alle sichtbar wiederkommen und Gottes Schöpfung zur Vollendung führen.

Johannes gibt nicht nur einen historischen Bericht darüber, was damals geschehen ist. Nein, er möchte auch in die Gegenwart seiner Leser hinein sprechen. Er will kein trockenes Geschichtsbuch schreiben, sondern ein Lebensbuch. Nicht nur die Jünger damals erleben mit Jesus Traurigkeit, welche in Freude verwandelt wurde, sondern auch wir heute erleben das mit Jesus so.

Deswegen ist es wichtig, dass wir den Text nicht auf das eine oder das andere Verständnis festlegen. Beides ist richtig. Jesus ist an Ostern wieder aus dem Tod zurück gekehrt und das ist Grund zur Freude. Seine Jünger haben ihn damals wieder gesehen und auch wir leben in der Gewissheit, dass der Auferstandene gegenwärtig und mitten unter uns ist. Aber zugleich ist auch richtig, dass Tod, Schmerz und Traurigkeit noch nicht endgültig aus der Welt geschafft ist. Der Tod und das Leid ist noch eine gegenwärtige Realität, auch wenn dies alles am Kreuz schon grundsätzlich besiegt ist.

Beides hat sein Recht: die Freude, aber auch die Traurigkeit. Wir dürfen uns freuen, weil Jesus lebt. Wir dürfen aber zugleich auch zu unserer Traurigkeit stehen, weil Tod und Schmerz auch für uns Christen noch gegenwärtige Erfahrungen sind. Diese Spannung von Freude und Traurigkeit erleben wir ja auch in unserer konkreten Erfahrung. Und beides ist okay, beides hat seine Zeit, beides hat seine Berechtigung.

Vor einiger Zeit bin ich über eine Buchwerbung gestolpert, die mich neugierig gemacht hat. Es geht um ein Buch mit dem Titel „[Miese Stimmung](#)“ von [Arnold Retzer](#). Der Untertitel lautet: „[Eine Streitschrift gegen positives Denken.](#)“ Ich habe das Buch nicht gelesen, aber die Kurzbeschreibung klingt interessant: „Wir alle stehen unter dem Diktat des positiven Denkens. Noch nie konnten wir angeblich so einfach unser Glück finden, wir müssen es nur wollen, es liegt in unserer Hand! Selbstoptimierung ist Pflicht. Die Konsequenz: Depression und Burn-out! Der renommierte Arzt und Psychologe Arnold Retzer zeigt uns einen Weg aus dieser Falle. Er setzt gefährliche Mythen außer Kraft, beendet falsche Hoffnungen und erklärt den Sinn von Angst und Zweifel...“

Spannend ist, dass hier in einem nichtchristlichen Zusammenhang gesehen wird, dass auch negative Gefühle und Erfahrungen einfach zum Leben dazu gehören. Es bringt nichts, wenn wir nur versuchen diese negativen Dinge durch positives Denken zu übertünchen. Im Gegenteil: es überfordert uns und macht uns langfristig nur noch kränker und depressiver.

Als Christen wissen wir das eigentlich: beides hat seine Berechtigung. Wir dürfen positiv Denken und uns freuen, weil Jesus auferstanden ist. Aber wir wissen um die Realität von Trauer, Angst und Schmerz. Deswegen müssen wir als Christen nicht ständig so tun, als ob alles in bester Ordnung wäre und es für uns gar keine negativen Dinge mehr gibt. Nein, auch wir Christen trauern über Menschen, die von uns gehen. Auch wir Christen leiden unter Streit, Meinungsverschiedenheiten und Verletzungen. Auch wir Christen haben Angst vor der Zukunft und machen uns Sorgen. *Auch im Leben als Christ gibt es beides: **Freude und Traurigkeit.***

In Nordchile, zwischen den Anden und dem pazifischen Ozean liegt ein schmaler Streifen Land, in dem jeden Tag die Sonne scheint. Jeden Tag strahlend blauer Himmel, an dem sich kaum einmal Wolken bilden. Morgen für Morgen geht die Sonne glänzend über den Bergen im Osten auf. Jeden Abend ist ein traumhafter Sonnenuntergang zu sehen. Über den Bergen scheinen sich zwar oft Stürme zu bilden, aber der Regen bleibt in den Bergen hängen und in der Eben scheinen weiter die warmen Sonnenstrahlen.

Man könnte meinen, dieses Gebiet ist so etwas wie ein irdisches Paradies. Immer schönes Wetter und durch die kalte Meeresströmung auch nicht zu hohe Temperaturen. Aber die Landschaft ist öde und verwildert. Das Gebiet wird Atacamawüste genannt und ist als die trockenste Region der Welt bekannt. Der durchschnittliche Regenfall ist 1 mm pro Jahr und es gibt Regenstationen, an denen noch nie ein Niederschlag gemessen wurde. Wir sehnen uns als Menschen vielleicht nach einem Leben, in welchem immer nur die Sonne scheint und wir immer nur Grund zur Freude haben. Wir versuchen Traurigkeit, Schmerz und



Angst zu vermeiden. Aber damit in unserem Leben etwas wachsen kann, braucht es auch die Regenzeiten. Damit am Morgen die Sonne aufgehen kann, braucht es auch die Dunkelheit der Nacht. Noch gehört der Tod und Leid zu den Realitäten unseres Lebens. Wir brauchen nicht so tun, als ob uns das nichts angehe. Was aber wichtig ist für uns: wir wissen, dass dies nicht das letzte Wort ist. Das letzte Wort hat Gott. **„Und auch ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.“** Es wird die Zeit kommen, in der alle Traurigkeit, Schmerzen, Tränen und Ängste vergangen sind. Darauf dürfen wir uns jetzt schon freuen.

Amen!

Jochen Röhl, Pastor

Foto: CC BY-SA 2.0 de, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=349888>